

OBERÖSTERREICHISCHE HEIMATBLÄTTER

51. Jahrgang

1997

Heft 3/4

Herausgegeben vom Institut für Volkskultur

Helmut Renöckl Kultur braucht tiefe Wurzeln und weite Horizonte	141
Andreas Kopf und Peter Pfarl Eine bemalte Decke aus dem 17. Jahrhundert im Schloß von St. Wolfgang	152
Manfred Koller Der spätgotische Schrank in der Stadtpfarrkirche von Steyr	169
Elisabeth Maier Volkstümliche Elemente in der Musik des 19. Jahrhunderts oder Anton Bruckners „Musikösterreichertum“	176
Andrea Harrandt Bruckner und die Chormusik seiner Zeit	184
Johannes Ebner, Monika Würthinger, Willibald Mayrhofer, Alfred Hager Dokumente zur Pfarrgeschichte	196
Josef Demmelbauer Die Regionalgeschichte als Quelle „großer“ Geschichte Von der nachlassenden Wirkung der Ideologien	223
Klaus Petermayr Oberösterreichische Landschaft, Geschichte und Bevölkerung im literarischen Schaffen Johann Beers	230
Franz Sonntag Ein Beitrag über kaiserliche Anordnungen aus der Zeit von 1782 bis 1790	242
Herbert Kneifel Fremdenverkehrswerbung im 19. Jahrhundert am Beispiel von Enns	251
Sabine Nöbauer Vom „artigen Markt“ zum Fremdenverkehrsort Ein architektonischer Streifzug durch Bad Ischl	257
Das Haupt des Johannes aus der Ölberggruppe zu Ried im Innkreis – Hugo Schanovsky	275
Die fünf Bilder an der Empore der Pfarrkirche von St. Veit i. M. – Herbert Traxler	277
Kleindenkmale von Messerern und Steinmetzen in Steinbach a. d. Steyr – Heinrich Kieweg	280
Dr. Hans Schnopfhagen d.J. (1870–1937). Eine Ergänzung zum Lebenslauf eines kulturbeflissenen Arztes – Gerlinde Moeser-Mersky	283
Buchbesprechungen	286

widmete er sich rücksichtslos der Krankenpflege, infizierte sich und starb im gleichen Jahr mit 23 Jahren. 1726 wurde er heiliggesprochen. Aloysius ist der Patron der studierenden Jugend und auch bei Pestgefahr (!).

Bei den Brüstungsbildern ist auffällig, daß neben den Angehörigen der Heiligen Familie gleich zwei Pestheilige dargestellt sind. Dies läßt vermuten, daß um die Entstehungszeit der Bilder wieder eine Pestgefahr im Lande bestand. Aus dem 16. Jahrhundert sind mehrere heftige Pestzüge bezeugt, denen Tausende Menschen zum Opfer fielen und ganze Ortschaften wurden entvölkert. 1649 hauste die Pest im Innviertel, und man hatte sicher auch hier Angst vor einer Einschleppung. Dreißig Jahre später, nur vier Jahre vor der großen Türkenbelagerung von Wien, raffte die Pest dort zwölftausend Menschen dahin und 1713/14 weitere neuntausend. Dabei hatte Wien damals nur einen Bruchteil der heutigen Bewohner. Dann allerdings war die Macht der Seuche gebrochen, man wußte sich besser zu schützen.

Prachtvolle Pestsäulen wurden errichtet, und seither blieben wir von dieser schrecklichen Epidemie verschont.

In St. Veit i. M. sind noch fünf steinerne Pestsäulen an den alten Zufahrtswegen erhalten. Sie markieren gleichzeitig die alten Burgfriedsgrenzen, innerhalb derer auch kleinere Vergehen durch den Grundherrn strenger bestraft wurden als außerhalb. Alle Säulen sind gleichartig und mit 1682 bezeichnet. In diesem Jahr wurde die St. Florianer Stiftspfarr St. Veit zusammen mit St. Johann am Wimberg, St. Stefan am Walde und Helfenberg gegen die Weltpriesterpfarr Ansfelden vertauscht.

Somit könnten die Bilder mit den Pestheiligen schon um 1649 entstanden sein, als die Pest im Innviertel herrschte, spätestens jedoch um 1679, als sie in Wien wütete. Darauf würde auch der Ring der mit 1682 beschriebenen Kreuzsäulen um St. Veit hindeuten, wobei nur eine am ehemaligen Hauptweg nach Waxenberg fehlt.

Herbert Traxler

Kleindenkmale von Messerern und Steinmetzen in Steinbach a. d. Steyr

Weißes Kreuz

Herr Kerschbaumer aus Steinbach berichtet: „In Adlwang an der Straßenabzweigung Grünburg-Waldneukirchen steht eine steinerne Denksäule, die wurde von den Steinbacher Messerern errichtet.“¹ Diese schöne Säule steht am Gehweg nach Adlwang, vorbei an der Hohen Linde, „Piret“ (Birkenwald), über

den kleinen Steg, durch die Wiese. Und weiter, vor der Einmündung in die Bundesstraße, fällt dem Wallfahrer die Stein säule mit schön verziertem eisernem Pa-

¹ Georg Kerschbaumer d. Ältere, Familienchronik, „Aufschreibungen über die Familie Kerschbaumer“, Steinbach, Dezember 1935, S. 29.

triarchenkreuz auf. Obenauf ist der auf-
erstandene Christus zu erkennen. Vor ei-
nigen Jahren wurden die vier Bilder im
Aufsatz neu bemalt.

Die Erzählung berichtet, daß diese
Säule „Weißes Kreuz“ genannt wird. Wir
können daraus ersehen, daß vorher hier
ein Kreuz stand.

Es ist interessant nachzudenken,
warum diese „Pestsäule“ hier steht: Weil
die Wallfahrer von hier die Wallfahrts-
kirche von Adlwang zum ersten Mal se-
hen? Weil Steinbach vor Jahrhunderten
von einer seuchenähnlichen Krankheit
verschont blieb? Und schließlich, wie
Kerschbaumer berichtet, haben die Mes-
serer von Steinbach sie errichtet. Viel-
leicht, weil sie den Jahrhunderte dauern-
den Prozeß mit den Steyrer Messerern
für sich entschieden haben?

Tiefenbach-Kapelle

Die Straße von Grünburg nach
Oberschlierbach führt durch den Tiefen-
bacher Wald. Am Fuße des Eckelsberges
steht eine Kapelle. Mit dieser hat es fol-
gende Bewandnis. Vor vielen Jahren, da
man in unserer Gegend den Zement
noch nicht kannte, wurden die Häuser
aus Steinen gebaut und Stufen, Fenster-
stöcke, Säulen u. dgl. aus Stein gefertigt.
Einen solchen Steinbruch gab es am
Fuße des Eckelsberges. Dort arbeiteten
einst sieben Steinmetze. Zu Mittag
schickten sie einen Lehrling um Wasser.
Als er zurückkam, fand er alle seine Ka-
meraden verschüttet. Drei Tage lang
hörte man sie schreien und konnte ihnen
nicht helfen. Als dann der Lehrling Mei-
ster wurde, meißelte er zum Dank für
seine wunderbare Rettung aus Stein eine
Statue „Jesus als Schmerzenskönig“. An
der Straße, unweit der Unglücksstelle,



Tiefenbach-Kapelle.

Foto: Kieweg

baute er eine Kapelle, in der er diese Sta-
tue aufstellte. Es ist dies die heutige Tie-
fenbachkapelle, die vom Aschbauern in
Nußbach betreut wird.

Im Jahre 1958 ließ die Gemeinde
Nußbach, unter finanzieller Beihilfe der
Gemeinde Grünburg, diese Kapelle er-
neuern.

Es handelt sich um eine Kapelle mit
Satteldach, nach hinten abgeflacht ge-
mauert. Das Dach springt über den
Steinbau 70 cm vor und wird von zwei
Holzsäulen getragen. Die Nische ist
durch ein Eisengitter abgeschlossen. Die
rückwärtige Wand ist geschmückt mit ei-
nem aus Sandstein gehauenen Bogen
mit Verzierung. Innen befindet sich eine
Steinstatue, „Christus im Elend“, 60 cm

hoch. Christus hält mit seiner linken Hand den Mantel, der nach hinten fällt. Die rechte Hand ist auf dem rechten Oberschenkel aufgelegt. Die Gliedmaßen sind sehr dick und plump. Die beiden einfältigen Köpfe im Rundbogen stellen wohl die zwei verschütteten Steinmetze dar. Steinbogen und Figur, wohl aus der Bauzeit der Kapelle, sind drastisch bemalt.²

Es wird auch erzählt: Zwei Steinmetzbrüder haben die Häuser *Steinmetzhäusl*, *Wagenhub Nr. 85*, und das *Fließenbergerhäusl*, *Wagenhub Nr. 12*, gebaut bzw. wieder neu errichtet. Das Fließenbergerhäusl stand früher zwischen den Bauernhäusern Humerslehen Nr. 11 und Fließenberg Nr. 13 und ist schon vor Jahrzehnten abgekommen. Diese zwei Brüder wurden von den herabstürzenden Steinen und Geröllmassen im Aschbauern-Steinbruch im Tiefenbach verschüttet. Dieser Steinbruch ist in vier Gehminuten, links an der Kapelle vorbei, zu erreichen.

Was finden wir in den Schriften von den Steinmetzmeistern:

Ein Marx Loydl, Steinmetzmeister am *Zaunergütl*, *Wagenhub Nr. 7*, scheint 1750 auf. Dieses Zaunergütl war ein kleines Bauernhaus, denn es waren damals nur 1 Kuh, 3 Schafe und 1 Schwein verzeichnet. 1690 hatte es einen Wert von 150 Gulden. Dieses Haus ist schon vor Jahrzehnten abgekommen.³

Das *Fließenbergerhäusl*, *Wagenhub Nr. 12*, wird auch Steinmetzhäusl genannt: Ferdinand Loidl, Steinmetzmeister, und Theresia Loidl, 1807, Wert des Hauses 162 Gulden. 1824 war der Wert 200 Gulden.⁴

Loidlsches Steinmetzhaus, *Wagenhub Nr. 85*: Franz Loidl kaufte 1789 einen

Garten von 13 Klafter (24,65 m) Länge und 6 Klafter (11,38 m) Breite. Auf diesem 270,5 m² Grund erbaute Loidl das Steinmetzhaus. Im Jahre 1817 haben wir nochmals einen Simon Pfaffenhuber und Theresia geb. Loidl als Besitzer, damals war es 225 Gulden wert.⁵

Die beiden Steinmetzmeister stellten u. a. Schleifsteine für die Messererinnung Steinbach/Steyr her. Die Innung hatte das Recht auf Schleifsteingewinnung in diesem Steinbruch im Tiefenbach gegen eine bestimmte Pacht eines Steinmetzmeisters, der dafür die Verpflichtung hatte, die Steinbach-Schleifer vor allen anderen mit Schleifsteinen zu versorgen. Auch auf einem Steinbruch in Schlierbach haftete die Verpflichtung, mit seinen Steinen in erster Linie Steinbach zu versorgen.⁶ Auch beim Bau des Pfarrhofes in Steinbach war um 1770 ein Franz Matthias Loydl vom Zaunergut beauftragt, die Steinmetzarbeiten zu machen. Für das Brunnenkar bekam er von Pater Max 170 Gulden bezahlt.⁷

Es bleibt noch die Frage offen, waren es die Steinmetzbrüder Franz und Ferdinand Loidl, die verschüttet wurden? War Simon Pfaffenhuber jener Lehrling, der später die Tiefenbach-Kapelle erbaute?
Heinrich Kieweg

² Gem. Nußbach, Kleindenkmal-Dokumentation, 1945.

³ Th. Gütlbuch, Hs. Hall, fol. 519 im OÖ. LA, Hs. 229.

⁴ Altes GB Grünburg, Hs. Hall, Tom. IV, fol. 697, Hs. 18 im OÖ. LA.

⁵ Wie Fußnote 4, fol. 686, EZ 8.

⁶ Steyrer Alpenbote, Jg. 1901, 14. 4., S. 1.

⁷ Franz Peyrl, Aus der Vergangenheit des Pfarrhofes in Steinbach/Steyr, in: Steyrer Zeitung, 26. 4. 1931, Die Welt in Bild und Wort.